

Predigt Karfreitag 2019 Joh 19,16-30

[16](#) Pilatus überantwortete ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber,

[17](#) und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

[18](#) Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

[19](#) Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

[20](#) Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

[21](#) Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König.

[22](#) Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

[23](#) Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen

Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.

[24](#) Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

[25](#) Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena.

[26](#) Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!

[27](#) Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

[28](#) Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.

[29](#) Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund.

[30](#) Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Jesus ist gestorben. Sein Körper hängt am Kreuz. Erstickt von seinem eigenen Gewicht, das auf die Lunge drückt. Eine grausige Vorstellung. Das wünscht man niemand.

Die Szene ist bekannt. Unzählige Male festgehalten auf Gemälden, in Literatur und in Filmen. Unzählige Male gehört und gelesen in Gottesdiensten und Predigten.

Der Evangelist Johannes erzählt uns die Kreuzigung in einer ganz eigenen Weise – anders als Markus, Matthäus und Lukas. Wir haben es gerade gehört. Besonders auffällig finde ich wie wenig Jesus zu sagen hat am Ende seines Lebens. Gerade im Johannesevangelium führt Jesus zuvor unglaublich lange Gespräche. Predigt, erzählt und erklärt. Macht komplizierte Andeutungen und weist Leute zurecht. Und jetzt? Jetzt wo es drauf ankommt gehen ihm die Worte aus. Ihm, der im Evangelium vorher selbst als das lebendige Wort Gottes bezeichnet wird. Er, von dem es heißt „Im Anfang war das Wort...“, er schweigt. Schweigt im großen und ganzen zur Anklage durch Pilatus, schweigt auf dem Weg zum Kreuz. Er erträgt alles geduldig, bäumt sich nicht auf, leistet keinen Widerstand, aber er schweigt.

Viermal äußert er sich in knappen kurzen Sätzen vom Kreuz. Im Griechischen nicht mehr als zwei bis drei Worte.

Doch was ist es, was er sagt? Was sind die letzten Sätze, die Jesus den Menschen mitgibt?

„Frau, siehe, das ist dein Sohn!“ (V. 26) und „Siehe, das ist deine Mutter!“ (V. 27)

So lautet die ersten beiden Sätze, die Jesus vom Kreuz herab spricht. Er richtet sich an Maria, seine Mutter und an den Jünger, zu dem er eine besonders enge Beziehung hatte; „den er lieb hatte“, wie Johannes schreibt.

Wenig wissen wir über die Person dieses Jüngers. Erwähnt wird er nur im Johannesevangelium und oft wurde vermutet, dass der Autor des Evangeliums selbst, dieser Jünger ist.

Die beiden Sätze von Jesus zeigen, dass er sich bis zuletzt um die ihm nahestehenden Personen gekümmert hat. Er war weder nur auf seine göttliche Mission fokussiert, noch konnte er vor lauter Schmerz und Leid nicht mehr an andere denken.

Mit den beiden Sätzen sorgte er dafür, dass Maria, zu dem Zeitpunkt wohl eine alleinstehende verwitwete Frau, weiter einen männlichen Angehörigen hat. In der damaligen Gesellschaft eine wichtige Sache. Außerdem bindet er seinen Lieblingsjünger eng an seine Mutter und darüber auch an sich selbst. Vielleicht hat er auch die Hoffnung, dass die beiden sich in ihrer Trauer und in ihrem Schmerz um seinen Tod gegenseitig beistehen. Auf jeden Fall zeigt die Szene aber, dass

Jesus bis zuletzt fürsorgend und mitfühlend ist. Jesus kümmert sich um die Menschen, die ihm nahe stehen – auch wenn er selbst nicht bei ihnen sein kann. Er sorgt dafür, dass eine Gemeinschaft entsteht, die wachsen wird und die viele weitere Menschen trösten wird. Maria und der Lieblingsjünger werden Teil der ersten christlichen Gemeinde sein, die nach Ostern entsteht. Sie werde Jesus nach der Auferstehung wieder sehen, werden sich wundern über das leere Grab. Maria und der Lieblingsjünger werden anderen von Jesus erzählen, werden seine Worte weiter geben. Andere werden diese wieder weiter erzählen und so wird die Botschaft von Jesus bis in alle Ecken der Welt getragen werden und schließlich uns erreichen, die wir heute hier Gottesdienst feiern.

„Mich dürstet.“ (V. 28)

So lautet der dritte Satz, den Jesus vom Kreuz spricht. Von allem, was Jesus im Rahmen der Passionserzählung im Johannesevangelium sagt, zeigt dies am ehesten seine menschliche und leidende Seite. Hier ist er nicht mehr unnahbar. Hier ist er es, der etwas braucht. Jesus hat Durst und ist darauf angewiesen, dass andere ihm helfen. Wenn ich über diese Worte nachdenke, kommt mir das Bild von Jesu Geburt in den Sinn. Auch damals war er auf andere angewiesen. Brauchte Maria, seine Mutter und Joseph seinen

Vater. Brauchte Wärme und Zuneigung. Brauchte jemanden, die ihn stillt und wickelt. Ja in diesem „Mich dürstet“ steckt noch einmal ganz stark, dass Jesus selbst ein wahrer Mensch ist. Ein Mensch wie wir es sind. Ein Mensch mit Bedürfnissen, der nicht alles von alleine kann. Ein Mensch, der fühlt, was wir auch fühlen. Durst ist eines der grundsätzlichsten Bedürfnisse, die wir Menschen empfinden können. Ohne etwas zu trinken geht es uns sehr schnell sehr schlecht. Auf Essen können wir im Notfall auch mal mehrere Tage verzichten, aber zu trinken brauchen wir regelmäßig.

Auch direkt vor seinem Tod ist Jesus noch ein Mensch. Auch direkt vor seinem Tod empfindet er Durst und trinkt, was zur Verfügung steht – auch wenn es nur saurer Essig ist, den er bekommt.

„Es ist vollbracht.“ (V. 30)

Der letzte Satz, bzw. im Griechischen Text sogar einfach nur ein Wort, das Jesus spricht. „Es ist vollbracht.“ Ein provozierender Satz. Was soll gut sein an dem sinnlosen Tod am Kreuz? Was soll vollbracht sein, wenn einer stirbt wie ein Verbrecher? Was soll vollbracht sein mit dem Schluck Essig, den er getrunken hat?

Hatten Jesu Worte zu seiner Mutter und dem Lieblingsjünger schon eine Gemeinschaft gestiftet, die über Jesu Tod

hinausgehen sollte und hatte das „Mich dürstet“ uns nochmal vor Augen geführt, dass Jesus ein wahrer Mensch war, so zeigt uns das „Es ist vollbracht“, dass er auch gleichzeitig wirklich Gott ist und von Gott dem Vater gesandt wurde. Gegen die Sinnlosigkeit, die alle anderen in diesem Tod sehen, setzt Jesus einen Sinn. Er sagt, dieser Tod ist nötig; nötig, weil er die Liebe Gottes zu uns Mensch zeigt.

„Es ist vollbracht“ heißt, dass der Tod am Kreuz Teil der Mission Jesu auf Erden war.

„Es ist vollbracht“ heißt, dass der, der da am Kreuz hängt nicht nur ein hingerichteter armer Wurm ist.

„Es ist vollbracht“ heißt, dass Gott selbst in dem Menschen, der da hängt, sichtbar ist.

Gott in dem gekreuzigten, sterbenden Menschen zu sehen ist nicht einfach. Es widerstrebt all unserem menschlichen Denken und Fühlen.

In den letzten Tagen gab es ein Bild in den Medien, dass viele Menschen sehr berührt hat. Es war eines der ersten Bilder, das aus dem Inneren der niedergebrannten Kathedrale Notre Dam in Paris veröffentlicht wurde. Dunkel ist es auf dem Bild, man erahnt die Trümmer, die auf dem Boden liegen, mehr, als dass man sie sieht. Mitten in dem verrauchten Dunkel sieht man

das goldene Altarkreuz. Es leuchtet durch die Zerstörung hindurch. Für mich drückt dieses Bild des leuchtenden goldenen Kreuzes in der Dunkelheit der zerstörten Kirche etwas ähnliches aus, wie das „Es ist vollbracht“. Es zeigt: Hier ist Hoffnung, wo sonst niemand zu hoffen wagt. Hier ist Zukunft, wo die Vergangenheit in Trümmern liegt. Hier ist Leben, wo gestorben wird.

Jesus ist tot. Gestorben am Kreuz. Aber dieses Kreuz, das ein Ende sein soll, wird zum Zeichen für die Zukunft. Eine Zukunft, die auf das Leben von Jesus von Nazareth aufbaut. Eine Zukunft, in der die Gemeinschaft von Maria und dem Lieblingsjünger weitergeht.

Mit dem Kreuz, sollte alles zu Ende gehen. Es sollte zum Zeichen des Scheiterns werden und trotzdem war mit dem Kreuz alles vollbracht.